

Spaltung und Führungsstreit in der Flämischen Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona während des späteren 17. Jahrhunderts

Im Jahre 1697 schrieb Geeritt Roosen (1612–1711) einen Brief an Freunde im Elsaß und unterstützte sie in ihrem Streit mit Anhängern Jakob Ammanns.¹ Es ist zwar unwahrscheinlich, daß viele Mitglieder in Geeritts Gemeinde mit dem Inhalt dieses Briefes vertraut waren, gewiß aber wußten die meisten von seinem Engagement für Eintracht und Frieden in der Gemeinschaft des Glaubens. Zur selben Zeit, während Täufer in der Schweiz, im Elsaß und in der Pfalz unter Verfolgungen von außen und Zwietracht im Inneren litten, waren Geeritts Hoffnungen, eine gehorsame und geeinte Gemeinde führen zu können, oft starken Anfechtungen ausgesetzt.²

Geeritts Gemeinde, die in Altona ansässig war, bestand fast ausschließlich aus den Nachkommen von Flüchtlingen und Immigranten. Viele waren flämischer Herkunft. Anders als die Täufer in der Schweiz hatte diese Gemeinde niemals ernsthaft unter der Obrigkeit gelitten. Der hauptsächliche Grund dafür lag in dem wirtschaftlichen Interesse, das die Schauenburger und dänischen Landesherren, denen Altona unterstand, an den Minderheiten hatten. Sie gewährten ihnen Schutz, weil sie mit Hilfe der wirtschaftlichen Beziehungen dieser Flüchtlinge die beherrschende Rolle des Hamburger Hafens an der Elbe zu brechen hofften. Geeritts Eltern und andere Familien waren hierher gezogen, nachdem der mennonitische Kaufmann François Noë wirtschaftliche und religiöse Privilegien für die Mennoniten und andere Täufer auszuhandeln geholfen hatte. Da Hamburg in der Nähe Altonas lag und günstigere Handelsbedingungen bot, hatten es einige Immigrantenfamilien vorgezogen, dort zu leben, obwohl diese Stadt streng lutherisch war, und zum Gottesdienst nach Altona zu gehen. Die sogenannte flämische Gemeinde war nicht die einzige täuferische Gemeinde, die sich in Altona niedergelassen hatte. Eine zweite Gruppe, die Alten Friesen oder die Jan-Pieter-Twisk-Leute, wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Jan de Marné³ geführt, während eine dritte Gruppe, die Thomas-Bintgen-Leute oder *Hauuskäufer*, von Jan de Buyser betreut wurden.⁴ Obwohl es nur wenige Quellen gibt, die Auskunft über die Alten Friesen und die Hauuskäufer geben, spricht viel für die Annahme, daß diese kleineren Gruppen zwischen den späten sechziger und den siebziger Jahren von Geeritts flämischer

Gemeinde absorbiert wurden. In dieser Zeit waren zumindest fünfundzwanzig der lokalen Hauskäufer und neun der Alten Friesen Mitglieder in der Gruppe geworden, der Geeritt vorstand.⁵

Obwohl Geeritts Rolle bei dieser Mitgliederwanderung unbekannt ist und wohl auch niemals mehr geklärt werden kann, sind es doch Geeritts eigene Eintragungen im Gemeindebuch, die uns Kenntnis von dieser Wanderung geben. Vor allem aufgrund seiner informationsreichen Buchführung und seiner Aufzeichnungen im Gemeindebuch als auch in anderen offiziellen Dokumenten, Abhandlungen und Predigten ist die Geschichte der flämischen Mennonitengemeinde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts besonders reichhaltig dokumentiert. Diese Dokumente vermitteln bei weitem nicht das Bild der immerwährend starken und einträchtigen Glaubensgemeinschaft, sie tragen vielmehr dazu bei, eine nuanciertere und komplexere Vergangenheit vor unseren Augen entstehen zu lassen. Es kann sogar gesagt werden, daß die Zeit, als Geeritt die Gemeinde leitete, eine Periode besonders tiefergehender Spaltungen und Uneinigkeit war. In dieser Zeit hing das geistliche und wirtschaftliche Wohlergehen der flämischen Gemeinde von den festen Verbindungen mit den Glaubensgenossen in den Niederlanden ab.⁶ Obwohl im späten 17. Jahrhundert viele ihrer Mitglieder selber keine Flüchtlinge oder Immigranten waren, waren nur wenige Gemeindeleiter außer Geeritt in Hamburg oder Altona geboren, eine größere Zahl niederländischer Mennoniten besuchte auf Reisen regelmäßig Altona oder setzte sich dort fest. Die Jahrzehnte, in denen der gleich zu beschreibende Führungsstreit ausgetragen wurde, müssen in dieser Atmosphäre eines lebendigen Austauschs von Gedanken und Leuten innerhalb der weiteren mennonitischen Gemeinschaft im Norden verstanden werden.

Die schmerzlichste Spaltung unter den Parteien der flämischen Gemeinde begann bereits kurze Zeit, bevor Geeritt Roosen seinem Vater als Diakon folgte — nach dessen Tod im Jahre 1649. Die Kontroverse konzentrierte sich besonders auf die Auffassung von korrekter, biblischer Taufpraxis, aber auch auf die rechte Art, das Abendmahl zu feiern. 1648 taten siebzehn Mitglieder ihre Überzeugung der Gemeinde kund, daß die Taufe nicht, wie es üblich war, durch Besprengung mit Wasser, sondern durch Untertauchen vollzogen werden, und weiter, daß das Abendmahl am Abend mit ungesäuertem Brot gefeiert werden müsse, nachdem den Gemeindemitgliedern vorher die Füße gewaschen worden seien. Wie diese Ideen und Praktiken in Altona entstanden waren, ist unklar. In seiner 1790 erschienenen Geschichte der religiösen Gemeinschaften in Altona stellte J. A. Bolten vier Möglichkeiten zur Diskussion. Erstens, in dieser Zeit soll Abraham de Vos von Colchester

in England nach Altona übersiedelt sein und könnte Ideen englischer Baptisten mitgebracht haben. Die anderen beiden Möglichkeiten nehmen ebenfalls Einflüsse von jenseits der engeren Grenzen Altonas an: Die Verbreitung polnischer, d. h. sozinianischer Ideen und Praktiken niederländischer Kollegianten. Viertens könnte es auch der Eindruck gewesen sein, den der holsteinische Jakob Mehrning in Altona hinterlassen hat.⁷ Was auch immer zu diesem Streit geführt haben mag, Geeritt identifizierte zwei Prediger der Gemeinde — Jacob Beerens und Jan Borchers⁸ — als frühe Anführer in einer Gruppe, die volkstümlich Immergenten oder Dompelaars genannt wurde.⁹

Dieser Trennungsprozeß vollzog sich in Etappen und führte zunächst zu einem Jahrzehnt, wenn nicht schon der Trennung, so doch äußerster Feindseligkeit. 1649 sicherte sich Paul Roosens Witwe, Geeritts Mutter, Kontrolle über ihr Hauseigentum, das die Gemeinde als Versammlungshaus nutzte, so daß sie und ihre Verwandten, Geeritt eingeschlossen, Einfluß auf seine Nutzung nahmen.¹⁰ Das scheint ein Schachzug gewesen zu sein, die Dompelaars davon abzuhalten, Anerkennung für ihren Ritus in einer aufgewühlten Atmosphäre wachsender Spannungen zu erlangen, welche zu den Anfängen einer fast jahrhundertelangen Trennung führten. Eine Weile nutzten die Dompelaars noch das flämische Versammlungshaus für ihre Gottesdienste, aber es ist nicht mit Sicherheit bekannt, ob sie von dieser Erlaubnis auch wirklich in längeren Zeiträumen während der fünfziger Jahre des 17. Jahrhunderts Gebrauch machen durften oder nur im ersten Jahr der Streitigkeiten. Weil das Roosensche Dokument, das den Entschluß der Familie bezeugte, ihr Haus im Interesse der größeren Gruppe in der Gemeinde zu verwalten, das Datum von 1656 trägt, müßte der endgültige Bruch in der Gemeinde spätestens in dieser Zeit stattgefunden haben. Tatsächlich verließen einige Dompelaars die Gemeinde um die Mitte der fünfziger Jahre und nahmen das erste Mitgliederbuch der Gemeinde mit sich.¹¹ Wie viele andere Informationen über die frühen Jahre der Dompelaar-Gemeinde ist auch dieses Buch verschollen. Aber einige weitere Einzelheiten sind über die Teilung doch bekannt. Die Spannungen entwickelten sich schnell,¹² aber es gab Versuche von auswärts, eine Eskalation der Feindseligkeiten zu verhindern. B. C. Roosen schrieb, daß sich sogar einheimische lutherische Pfarren einzumischen versuchten, um den Trennungsprozeß zu beenden.¹³ In dem Jahr, in dem Geeritt sein erstes Gemeindeamt annahm, traf eine Gruppe niederländischer Mennoniten in Altona ein, um in diesem Konflikt zu vermitteln. Diese Gruppe, die aus Tobias Govertsz van den Wyngaard und Thielemann Tielen aus Amsterdam, Isaac Janss Sneep aus

Haarlem und Pieter Janss Moyer aus Leiden bestand, konnte die schließliche Trennung der beiden Parteien nicht abwenden helfen.

Ungefähr in den frühen sechziger Jahren hatte mindestens ein weiteres prominentes Mitglied der flämischen Gemeinde die Gemeinschaft verlassen. In den fünfziger Jahren war Samuel Stockmann der Ältere, ein flämisch-mennonitischer Diakon, verantwortlich für die finanzielle Buchführung der Gemeinde.¹⁴ Ende 1659 gab er dieses Amt auf und trat als Diakon zurück, um sich 1661 den Dompelaars anzuschließen.¹⁵ Ursprünglich hatte der Streit wahrscheinlich schon seine Familie zertrennt. Ehescheidung war bei den Mennoniten nicht üblich, aber Maria Stockmann wurde von Geeritt Roosen als die geschiedene Frau Samuel Stockmann des Jüngeren eingetragen, der höchstwahrscheinlich in den späten Vierzigern ein Dompelaar wurde.¹⁶ Diese Familiengeschichte könnte zum Teil der Grund für die Entscheidung des Älteren gewesen sein, aber der Zeitpunkt, an dem Stockmann zurücktrat, traf mit demjenigen zusammen, an dem der Altonaer Mennonitenprediger Berend Roelofs mit seiner Familie zu den Quäkern im November 1659 übergetreten war.

Der unmittelbare Anlaß für seinen Austritt stand aber wahrscheinlich mit dem Besuch Bastiaen van Weenigems in Altona 1661 in Verbindung. Bastiaen, ein mennonitischer Prediger aus Rotterdam, nahm an den polemisch geführten Auseinandersetzungen teil, die der Gemeinde immer noch zusetzten, indem er gegen die Dompelaars predigte. Während dieses Besuchs präsentierten ihm Repräsentanten der Dompelaars eine Kopie von Jacob Mehrnings *Tauff-Historia*, welche sie als theologische und historische Rechtfertigung ihrer Praktiken gelesen haben müssen. Bastiaen kam 1663 ein zweites Mal nach Altona. Dieses Mal wurde ihm ein Brief mit einer Aufstellung der Glaubensauffassungen der Dompelaars übergeben¹⁸ und von ihm eine Antwort erwartet, die er auch gab. Von Rotterdam aus tauschte er eine Reihe von Büchern und Briefen mit den Dompelaars aus, in denen er die Auffassung der Gemeinde Geeritt Roosens verteidigte. Das sind die besten Quellen, auf die man sich stützen kann, um die Glaubensgrundsätze und Absichten der rivalisierenden Gruppen zu beschreiben.

Die Argumente, die Bastiaen anführt, sind in seinem Buch von 1666 über *De Maniere van doop* aufs vorzüglichste in dem Abschnitt *De Middelen, tot vrede en eendracht* zusammengefaßt.¹⁹ Bastiaen behauptete: „Das Christus exempel strictelijke moet werden naegevolght in de zede-plichten der Godtsaligheyt ... Maer niet in alle uyerlijcke dingen.“²⁰ Taufe, Fußwaschung und Abendmahl waren symbolische Zeremonien, mit denen die Gemeindeglieder ihren Glauben öffentlich bekannten. Die Einzelheiten

dieser christlichen Zeremonien waren nicht so wichtig wie der Inhalt, der ihnen zugrunde lag. Da sie für das Heil der Gläubigen nicht wesentlich seien, waren diese Zeremonien selbst nicht einen Streit oder gar eine Trennung wert. Deshalb reichte die Besprengungstaufe, die in den gottesdienstlichen Versammlungen der flämischen Gemeinde in Altona gebräuchlich war, aus.²¹ Bastiaen schlug drei Schritte vor, um zu einer Lösung der Probleme zu gelangen, die beide Parteien voneinander trennten: die Dompelaars sollten zugestehen, daß beides, Besprengen und Untertauchen, korrekte Taufpraxis sei, und daß diejenigen, die in der Form der Besprengung getauft worden seien, nicht durch Untertauchen wiedergetauft werden müßten, solange sie die moralischen Voraussetzungen für die Mitgliedschaft mitbrächten; zurückgekehrte Mitglieder sollten sich bereit erklären, friedfertig nach den dort üblichen Standards in der Gemeinde, d. h. der flämischen Hauptgemeinde, zu leben.²²

Bastiaens Vorschläge strebten eine Lösung für den Konflikt unter den Bedingungen der flämischen Hauptgemeinde an und müßten deshalb von vornherein schon mit Argwohn aufgenommen werden. Wie Jan Arents 1667 in seiner Antwort auf Bastiaens Buch von 1666 anführte, hätten die Dompelaars den Streit als eine Auseinandersetzung verstanden, die um das rechtmäßige und biblische Verständnis der Taufe geführt wurde²³ — Taufe und Abendmahl seien Akte, die im Gehorsam gegenüber Christus vollzogen würden, und nicht nur symbolische Handlungen. Bastiaen habe anerkannt, daß die Untertauchtaufe eine schriftgemäße Taufe sei, aber weiter behauptet, nicht die wahre und eigentliche Form der Zeremonie. So gesehen habe er gegen die Autorität Christi gehandelt.²⁴ Was zur Taufe zu sagen sei, gelte auch für die Praxis der Dompelaars, das Herrenmahl am Abend mit ungesäuertem Brot zu feiern, nachdem die Füße der Teilnehmer gewaschen worden seien. Die rechtmäßige, gehorsam ausgeführte Praxis der Sakramente sei wichtig. Christus „erfordert di Tauffe und das Fußwaschen, di wir mit augen sehen, und durch dise sichtbare dinge leitet er uns zu den geistlichen, welche durch die sichtbaren bezeichnet und empfangen werden.“²⁵ Wie Bastiaen erklärte auch Jan Arents die Bereitschaft seiner Gruppe, auf die Einheit hinzuarbeiten, und hatte, in der Tat, angeboten, die Besprengungstaufe zu dulden, wenn die übrigen flämischen Mennoniten auch ihre Form der Taufe tolerieren würden.²⁶ Gegen Behauptungen, die Bastiaen gemacht hatte, beklagte sich Jan Arents darüber, daß die Dompelaars gezwungen worden seien, gegen ihren Willen aus der Gemeinde auszutreten, und er behauptete, daß sie die Spaltung selber nicht verursacht hätten.²⁷ Obwohl einige Hoffnung auf eine Wieder-

vereinigung bestanden haben mag, blieben die Gemeinden bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein getrennt.

Die Ereignisse, die sich um die Abspaltung der Dompelaars rankten, waren die entscheidendsten, mit denen die flämische Gemeinde konfrontiert worden war, aber es gab auch noch andere Konflikte, die diese Gemeinde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zerrütteten. Eine neue Kontroverse entzündete sich an der Person und Theologie des niederländischen Predigers Galenus Abrahamsz de Haan. Oberflächlich gesehen, glich das Leben von Galenus sehr demjenigen Geeritt Roosens. 1622 in Zeeland geboren, wurde Galenus 1648 zum Pastor der vereinten Friesisch-flämisch-hochdeutschen Mennonitengemeinde in Amsterdam gewählt. Er blieb im Dienst dieser Gemeinde bis zu seinem Tod im Jahre 1706. Wie Galenus betonte auch Geeritt die bedeutende Rolle, die dem freien Willen für die Erlangung des Heils zukäme, und forderte deshalb, sich im Alltag moralisch zu bewähren. Galenus und Geeritt waren sich wahrscheinlich mehrmals begegnet, wenngleich nicht als enge Verbündete.

Die Unterschiede zwischen diesen beiden Männern waren gravierend. Beruflich gesehen, hatte Galenus eine akademische Ausbildung als Arzt genossen, während Geeritt Geschäftsmann war. Ihre Auffassungen von mennonitischer Tradition und Gemeindeordnung wichen, wie sie es wahrscheinlich selber sahen, stark voneinander ab. Galenus sah zwar, daß kirchliche Institutionen notwendig seien, glaubte aber nicht, daß die Mitgliedschaft in christlichen Vereinigungen jeglicher Art, mennonitischer oder anderer, den Gläubigen in irgendeine besondere Beziehung zu Gott setzte. In seinen Augen war die ursprüngliche, göttlich inspirierte Kirche, die unter Christus bestanden habe, schon seit vielen Jahrhunderten untergegangen und konnte nicht mehr durch menschliche Anstrengungen, wie die Reformationsversuche der Kirche, wiedererrichtet werden. Christen seien überall in der Nachfolge Christi vereint, wie sie im Neuen Testament genau beschrieben werden, und sollten institutionellen Verschiedenheiten tolerant begegnen. Während er innerhalb der mennonitischen Tradition aufgewachsen war und an einigen ethischen Anliegen der Mennoniten festhalten wollte²⁸, neigte Galenus doch zum Antikonfessionalismus, wenn er den Akzent von der äußerlich wohlgeordneten Gemeinde auf die unsichtbare Kirche verlegte. Die Mitgliedschaft in der Gemeinde der Gläubigen war nicht unbedingt heilsnotwendig.²⁹ Gegenüber solchen Einstellungen war Geeritt argwöhnisch. Sein Führungskonzept war auf eine viel stärker strukturierte Gemeinde ausgerichtet, die sich darum bemühte, den von Menno Simons ererbten Lebensstil aufrechtzuerhalten. Einzelne Gemeindeglieder, die sich versam-

melten, um Gott zu fürchten und zu ehren, waren zwar frei, im Einvernehmen mit dem Willen Gottes zu leben, aber diese Freiheit mußte gepflegt und bewacht werden. Menschen, die der Gemeinde dienten, unterlagen einer besonderen Pflicht, die Wege Gottes zu beachten, da ihre Ämter und ihre Gemeinschaft einen göttlichen Ursprung hatten.³⁰

Die beiden Seelsorger befanden sich auch an entgegengesetzten Enden in einer aktuellen kirchenpolitischen Auseinandersetzung, die in der eigenen Gemeinde des Galenus zu Amsterdam entstanden war. Eine dauernde Spaltung entwickelte sich 1664 unter der vereinigten friesisch-flämisch-hochdeutschen Gemeinde der Mennoniten, als eine rechtgläubige, konservative Minderheit, die von Samuel Apostol und Tobias Govertsz von den Wyngaard angeführt wurde, die Gemeinde verließ und eine eigene ins Leben rief. Diese Gruppe reagierte auf die gefährlichen Neuerungen, die Galenus und seine Anhänger ihrer Meinung nach eingeführt hatten. Spannungen waren bereits in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts eskaliert, als Galenus und sein Kollege David Spruyt ihre Ansichten über die Lehre von der Kirche in einem Traktat verteidigt hatten, der unter dem Titel *Neunzehn Artikel* in der Gemeinde verbreitet wurde. Ihre Gegner hatten ihn 1659 gegen den Willen der Autoren gemeinsam mit einer polemischen Erwiderung veröffentlicht, und die Autoren antworteten umgehend mit ihrer eigenen Version der *Artikel*. Endgültig war die Gemeinde auseinandergebrochen, gleich nachdem der Versuch der rechtgläubigen Mennoniten fehlgeschlagen war, ihrer Position in der Gemeinde Geltung zu verschaffen. Der Ruf des Galenus verbreitete sich als derjenige eines Protagonisten, der in den Schriftenkrieg verwickelt war, der volkstümlicherweise der *Lämmerkrieg* genannt wurde. Nach diesem Krieg war ein großer Teil der nordwesteuropäischen mennonitischen Gemeinschaft in zwei Lager auseinandergefallen: die Verbündeten der rechtgläubigen Partei, bekannt als die Zonisten, und diejenigen, die es mit der Partei des Galenus hielten, bekannt als die *Lammisten*.³¹

Es ist größtenteils auf Geeritt Roosen zurückzuführen, daß die Gemeinde zu Hamburg und Altona es mit den Zonisten gegen die Anhänger des Galenus hielt. Geeritts eigene religiöse Überzeugungen wurden durch Freundschaften mit traditionell gesonnenen niederländischen Mennoniten gestärkt, die als Hauptfiguren in den Lämmerkrieg verwickelt waren. Am bedeutendsten war Bastiaan van Weenigem, der Mennonitenprediger aus Rotterdam, der Geeritt Roosen 1663 zum Ältesten der Gemeinde ordiniert hatte und der sein Verbündeter während des Wiederauflebens der Dompelaar-Kontroverse in den Sechzigern war. Als der *Lämmerkrieg* in den frühen sechziger Jahren seinem Höhepunkt zustrebte, trafen sich die beiden Männer zweimal in

Altona (1661 und 1663), und Geeritt reiste 1660 und 1665 in die Niederlande. Bastiaen hat heftig gegen die Partei des Galenus in dem Konflikt gekämpft, der zur Spaltung von 1664 führte, und auf der Synode von Leiden 1660 wurde er zusammen mit Tieleman van Braght eingesetzt, um den theologischen Standpunkt und die Ekklesiologie des Galenus zu verurteilen.³² 1664 unterzeichneten die Traditionalisten ein Dokument, das *Verbondt van Eenigheydt* genannt wurde, in welchem sie übereinkamen, Gemeindeangelegenheiten auf der Grundlage mennonitischer Bekenntnisse zu regeln, Bekenntnisse, die mit der Heiligen Schrift übereinstimmten, was bedeutete, daß die *Lammisten* als nicht rechtgläubig und nicht schriftgemäß bezeichnet wurden. Geeritt nahm den *Verbondt* als eine Richtschnur für die Ordnung in seiner Gemeinde an. 1669 hatte er sich in einer Landschenkungsurkunde ausbedungen, daß dieses Stück aus dem Eigentum der Roosens in der Nähe von Uetersen nur zum Wohle der Gemeindeglieder genutzt werden dürfe, wenn die Gemeinde sich gehorsam an die Glaubensbekenntnisse halten würde, die im *Verbondt* vereint worden seien.³³

Denkt man daran und an die Unterschiede in den Auffassungen von der Leitung der Gemeinde bei Galenus und Geeritt Roosen, mag es überraschen, daß Galenus der flämischen Gemeinde 1678 überhaupt einen Besuch in Altona abstattete. In einem Manuskript aus den frühen Maitagen dieses Jahres machte Geeritt sich Aufzeichnungen über den Verlauf der Ereignisse und der Diskussion in der Gemeinde, sofern sie das Auftreten des Besuchers betrafen. Es scheint, daß Galenus unbemerkt nach Altona gekommen sei. Nach seiner Ankunft suchte er Ocke Pieters, einen der flämischen Mennonitenprediger in Altona auf, und bat ihn, vor der Gemeinde predigen zu dürfen. Nach einigen Beratungen und einem Gespräch, das von Geeritt, Ocke Pieters und Hans Harmens³⁴ über die Glaubensgrundsätze des Galenus geführt wurde³⁵, erlaubte die Gemeindeleitung ihm, vor der Gemeinde zu sprechen, sofern er verspreche, keinerlei Unruhe zu stiften.

Besonders interessant an diesem Dokument ist die Einsicht, die es über die Stimmung in der Gemeinde vermittelt. Obwohl Geeritts Aufzeichnungen in unpersönlichem Ton abgefaßt sind und kaum Namen einzelner Personen nennen, die eine bestimmte Auffassung zu Gehör gebracht hätten, weisen sie doch auf ein Potential an Zwietracht unter den Gemeindegliedern, das auf die Anwesenheit des Galenus zurückzuführen sei.³⁶ Trotz der Beziehungen zu den Zonisten in den Niederlanden, befestigt durch formale Übereinkünfte und Freundschaften, herrschte doch kein Sinn für strenge Parteizugehörigkeit unter den Mitgliedern der flämischen Gemeinde in Altona allgemein vor. Einige Mitglieder waren von Gerüchten beunruhigt, Galenus

sei von der mennonitischen Lehre abgewichen, und wollten ihn nicht predigen lassen, während andere entweder neugierig darauf waren, den umstrittenen Prediger zu hören, oder bereits seine Veranstaltungen besucht hatten und von ihm beeindruckt waren. Aufgrund von Familienverbindungen, Handelsbeziehungen, kirchlichen Angelegenheiten und Mitgliederwanderung hatte die flämische Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona ständigen Kontakt mit Glaubensgenossen in den Niederlanden und konnte nicht erwarten, Ansichten, die von der einen oder anderen Hauptgruppe vertreten wurden, ausgrenzen zu können.³⁷ Es gab sogar noch eine dritte Ansicht, die sich in diesen Auseinandersetzungen als Befürchtung zu Wort meldete: Falls man sich die Auffassungen des Galenus ernsthaft anhöre, könnten Zonisten in den Niederlanden darüber verärgert sein und der Zusammenbruch der Bündnisse riskiert werden, auf welche sich die Gemeinschaft als eine Quelle pastoraler Unterstützung bisher verlassen habe.³⁸ So müßte mit einem Konflikt zwischen Eintracht in der Gemeinde und Einheit der zonistischen Gemeinschaft gerechnet werden.

In der Entscheidung, Galenus predigen zu lassen, schien die Furcht vor kirchenpolitischen Konsequenzen in Altona selbst die Sorge um die Folgen für die Bündnisse mit den niederländischen Glaubensgenossen zu überwiegen. Offensichtlich befürchtete man, eine Zurückweisung des Besuchers könne sich überall herumsprechen. Außerdem mußte mit der Absicht der Dompelaars gerechnet werden, Galenus nach Altona einzuladen und so auch Gemeindeglieder zu den Versammlungen hinüberzuziehen.³⁹ Dies wäre ein direkter Angriff auf die Einheit der flämischen Mennonitengemeinde gewesen, zumindest aus der Sicht der Gemeindeleiter wie Geeritt Roosen, die ganz und gar nicht daran interessiert waren, die Gemeinde der Dompelaars und die theologischen Ideen, die dahinter standen, auf diese Weise zu stärken. So war es taktisch klug, Galenus sprechen zu lassen, unter der Bedingung allerdings, ihn unter Kontrolle halten zu können.

Die Taufstreitigkeiten und die Auseinandersetzungen um den Besuch des Galenus waren nur Symptome, die auf Spannungen hinwiesen, die grundsätzlich unter den Gemeindegliedern im Hinblick auf die Glaubensauffassung und -praxis bestanden. Diese Spannungen hielten die ganze Zeit über an, in der Geeritt die Gemeinde leitete, und machten es ihm nicht leicht, Eintracht in Lehre und Praxis durchzusetzen. Das betraf Prediger, die wie Galenus zu Besuch weilten, ebenso aber auch die Prediger der Gemeinde selbst. Da die Gemeinde Schwierigkeiten damit hatte, Prediger aus den eigenen Reihen zu rekrutieren, griff sie auf Prediger aus den Niederlanden und aus Friedrichstadt zurück. Einige versehen den Dienst vertretungsweise,

andere auf Dauer. Es lohnt sich, einige dieser Männer im Hinblick auf die Kontroversen zu betrachten, in denen sie standen: Riewart Dircks, Jacob Cornelis und Jan de Lanoy.⁴⁰

1695 besuchte Riewart Dircks Altona für eine kurze Zeit; er war aus Molkwerum, seinem Heimatort in den Niederlanden, gekommen. Er hielt einige Predigten und hielt einmal als Gast der Gemeinde sogar einen Taufgottesdienst ab. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, daß sein erstes Erscheinen irgendwelche Kontroversen in der Gemeinde ausgelöst hätte. 1697 kehrte er vielmehr nach Altona zurück, um das Kollegium der Gemeindeprediger auf Dauer zu ergänzen. Seine Wiederkehr löste aber Unruhe aus. Geeritt Roosen war einer der Gemeindeglieder, die sehr unzufrieden und sogar ärgerlich über Riewarts Predigten waren, besonders über die Art und Weise, wie er christologische Themen behandelte. Geeritt schrieb seine Anliegen und Einwände 1697 in einem Manuskript nieder⁴¹, in dem er die orthodoxe christliche Interpretation der Beziehung zwischen Gott-Vater und Gott-Sohn verteidigte. Beide existierten in Ewigkeit, aber der Vater war notwendigerweise vor Christus da. Diese orthodoxe Auffassung wurde von denjenigen angegriffen, die die schriftgemäß klingende, aber grundsätzlich verworfene Lehre vertraten, daß Vater und Sohn gleichermaßen ewig und niemals unabhängig voneinander existiert hätten. Wie Geeritt in allen seinen Glaubensbekenntnissen unterstreicht⁴², war ein orthodoxes Glaubensverständnis für den Heilempfang in den Mennonitengemeinden unerlässlich. Prediger, die für sich in Anspruch nahmen, mennonitisch zu sein, konnten andere zu einer falschen Trinitätslehre verführen, was wiederum zur Verdammnis ansonsten rechtgläubiger Mitglieder der Gemeinde hätte beitragen können. Nach knapp drei Monaten kehrte Riewart wieder in die Niederlande zurück. Die Altonaer Gemeinde hat ihn zwar nicht offiziell ausgeschlossen, aber doch unter unerträglichen Druck gesetzt. Wie schon in den früheren Auseinandersetzungen über die Organisation und die Leitung der Gemeinde waren die Gemeindeglieder darüber geteilter Meinung. Diejenigen, die Riewart entlassen wollten, trugen einen Sieg davon, doch Geeritt schrieb in das Gemeindebuch, daß „viele Menschen höchst unzufrieden darüber waren, daß keine Anstrengung unternommen worden sei, ihn in der Gemeinde zu halten, so daß eine Spaltung gerade noch vermieden worden sei.“⁴³

Riewarts plötzliche Abreise hinterließ eine Lücke auf der Bank der Prediger. Geeritt Roosen war als Ältester noch aktiv, näherte sich aber seinem 90. Lebensjahr, und eine größere Anzahl der anderen Gemeindeleiter war in den früheren neunziger Jahren gestorben.⁴⁴ Von August 1697 bis Anfang 1698 wurden fünf Lehrer aus den Niederlanden und aus Friedrichstadt für vorüber-

gehende Stellvertretungen angeworben. Unter ihnen war Jacob Cornelis, ein niederländischer Mennonitenprediger aus Haarlem, der 1699 als Ältester in der Hamburg-Altonaer Gemeinde mit zwei weiteren, Jan de Lanoy und Pieter Verhelle, ordiniert wurde.⁴⁵

J. A. Bolten, Altonas Kirchenhistoriker aus dem späten 18. Jahrhundert, schrieb, daß Jan de Lanoy ein „scharfsinniger Mann und von einem sanften Charakter“ war, „aber im Verdacht des Arianismus, weswegen er mit seinen Collegen viele Streitigkeiten hatte.“⁴⁶ Arianismus, eine trinitarische Häresie aus den frühen Jahrhunderten der Christenheit, war eine Verneinung der Göttlichkeit Christi, in der nachreformatorischen Zeit war er ein negatives Etikett für Sozianismus oder, im Falle der Mennoniten, für Lammisten und Galenisten.⁴⁷ In seinem Manuskript von 1697 über die trinitarischen Häresien, hatte Geeritt diejenigen kurz angegriffen, die Christus als einen Menschen und nicht als Sohn Gottes erscheinen ließen.⁴⁸ Das läßt vermuten, daß Riewart zwar Geeritts eigentliche Zielscheibe in diesem Manuskript war, er aber nicht der einzige war, der Geeritt angegriffen haben wird, offen oder verdeckt. Trotz Boltens Beschuldigung sind direkte, zeitgenössische Hinweise auf einen Mangel an Orthodoxie bei Jan Lanoy entweder schwer zu finden, oder verschollen, oder sie haben niemals existiert. Jan bleibt ein aktives, älteres und geachtetes Mitglied auf der Predigerbank von 1681 bis zu seinem Tod im Jahre 1722.⁴⁹

Die Streitigkeiten, auf die Bolten anspielte, fanden höchstwahrscheinlich zwischen Jan de Lanoy und Jacob Cornelis statt.⁵⁰ Es ist nicht bekannt, ob die Predigten dieser Männer im Druck oder als Manuskripte überliefert sind, aber es ist erwiesen, daß Geeritt über Jacobs Rechtgläubigkeit in einem zentralen Lehrstück im Zweifel war: der Auffassung von der Heiligung. In einem Manuskript von 1707 „oover Jacob Cornelesen syn stiel van Preedickinge“⁵¹, empfahl Geeritt ihm Verbesserungen für den Inhalt dieser Predigten. Jacob hatte offensichtlich von der Kanzel aus verkündet, daß alle Gläubigen Sünder seien und bis zum Ende ihres Lebens auch blieben.⁵² Darin sah Geeritt einen schweren Fehler: „Want geen Saecke, wort nefvens de kennisse der Waarheyt en geloove, meerder Ernstlycker en kraftiger opgedrongen als op die Christlycke Pligten en Godtsaelige Wandelinge voor alle menschen te betoonen ...“⁵³ Der Glaube, obwohl heilsnotwendig, sei nicht ausreichend, und Argumente, die das bestreiten, würden die mennonitische Position herausfordern, die auf die Notwendigkeit guter Werke und moralischer Verbesserung bestehe, eine Position, die Geeritt rückhaltlos vertrat. Was Jacob predigte, stünde im Widerspruch zur Lehre eines Menno Simons, anderer Mennoniten und Täufer, auch des Apostels Paulus.⁵⁴

Geeritt sah wie sicherlich auch andere in seiner Gemeinde im falschen Glauben und in falscher Lehre eine Quelle des Streits. Wenn das zutrifft, brauchte man nur die Wahrheit gemäß der Heiligen Schrift aufrechtzuerhalten, um eine Lösung für die Schwierigkeiten der Gemeinde herbeizuführen. Unter Geeritts Leitung versuchte die flämische Mennonitengemeinde, ihre eigenen geistlichen Angelegenheiten besser zu regeln. Im November 1697 setzte Geeritt wenige Monate nach der Rückkehr Riewart Dircks in die Niederlande Richtlinien fest, mit denen er die Absicht verfolgte, zukünftige Streitigkeiten zu verhindern.⁵⁵ Die Grundlage für Zucht und Ordnung in der Gemeinde sollte der zonistische *Verbondt van Eenigheydt* (1664) sein, der den Nachdruck auf das schriftgemäße Glaubensverständnis legte, wie es in den Bekenntnissen der konservativen Mennoniten niedergelegt worden war. Neue Prediger sollten vor der Gemeinde nur predigen dürfen, wenn sie sich vorher bereit erklärten, den Prinzipien dieses Dokuments beizupflichten, und selbst in umstrittenen Fällen, die vor den Mitgliedern der Gemeinde erörtert werden mußten, durften die Entscheidungen nicht dem *Verbondt* widersprechen.⁵⁶

1705 reisten zwei niederländische Vermittler, Pieter Beets und Harmen Reynskes, nach Altona, um die langwährenden innergemeindlichen Konflikte beilegen zu helfen. Zusammen mit 23 Predigern, Diakonen und prominenten Gemeindegliedern unterzeichneten diese Männer eine Übereinkunft, die dazu bestimmt war, Konflikte aus der Welt zu schaffen. Geeritts Richtlinien von 1697 wurden mit dem *Verbondt van Eenigheydt* als die grundsätzlichen Ausgangspunkte akzeptiert, um Frieden in der Gemeinde zu erreichen. Weiterhin ergänzte die Forderung der Vereinbarung von 1705, daß Prediger ihre Predigten sorgfältig vorbereiten sollten, um Gemeindegliedern keinen Anlaß zu bieten, die Gottesdienste anderer konfessioneller Gruppen zu besuchen.⁵⁷ Das geistliche Leben am Ort sollte in zunehmendem Maße kontrolliert werden, um mennonitische Standards für die Predigt und das Glaubensverständnis zu erreichen, die allgemein anerkannt wurden.

Obwohl die Geschichte der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona im 17. Jahrhundert keineswegs auf Spaltung und Zwietracht reduziert werden darf, waren die Konflikte, die der Gemeinde zusetzten, doch nicht so geringfügig, daß zu erwarten gewesen wäre, sie mit Hilfe einiger Appelle und Unterschriften zum Verschwinden bringen zu können. Ordnung konnte nicht auferlegt werden. Was die Führungskonflikte im späten 17. Jahrhundert hervorzuheben hilft, ist die Tatsache, daß wir uns die Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona nicht als eine von anderen Gemeinden isolierte oder einheitliche Gemeinde vorstellen dürfen. Geeritt Roosen war

der prominenteste Sprecher der Gemeinde, der in lokaler und übergemeindlicher Politik den Ton angab, aber seine Aufzeichnungen und polemischen Äußerungen bringen ganz eindeutig nur die Auffassungen einer (wenn auch der mächtigsten) Partei unter mehreren wichtigen und wechselnden Parteien in der Altonaer Mennonitengemeinde zum Ausdruck. Sein Einfluß war in seiner Heimatgemeinde besonders stark, einerseits weil sein Status als Geschäftsmann und religiöser Anführer aus einer angesehenen Familie eine Rolle spielte, andererseits weil er auf ausgesprochen unermüdliche Weise, seine Vision vom Wohlergehen der Gemeinde verfolgte, und schließlich weil es ihm gelungen war, Bündnisse mit Mennoniten in den Niederlanden zu schließen, die seinen Aktivitäten nützlich waren. Während konservative mennonitische Beziehungen in Nordeuropa Geeritts theologische und seelsorgerliche Positionen stärkten, waren diese interregionalen Verbindungen in der mennonitischen Gemeinschaft auch teilweise eine Quelle von Zwietracht in Geeritts Gemeinde. Für die Zeit bis zum Ende des 17. Jahrhunderts macht es wenig Sinn, Führungskonflikten zu unterstellen, sie seien allein durch verderbenbringende Einflüsse von außen auf eine ansonsten friedliche Lokalgemeinde zu erklären. Obwohl gegen Ende des 17. Jahrhunderts viele Mitglieder der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona in Norddeutschland geboren wurden, war die Gemeinde in dieser Region doch noch in erheblichem Maße eine Gemeinschaft von „Außen-seitern“. Sie war mehr niederländisch als deutsch, und ihre interregionalen Beziehungen waren oft stärker als die lokalen.

Niederländische Täufer und Mennoniten waren seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts in vielen Dingen geteilter Meinung. So wurden zahlreiche Argumente und Perspektiven von einer ständig wechselnden Führer- und Mitgliederschaft zumeist aus den Niederlanden nach Altona und Hamburg gebracht. Wie in der Geschichte der Täufer und Mennoniten im Elsaß, der Pfalz und der Schweiz oder Mähren und Nordamerika ist die Geschichte der norddeutschen religiösen Auseinandersetzungen unter den Mennoniten eng mit der Geschichte von Wanderung und Kommunikation innerhalb der mennonitischen Diaspora verbunden.⁵⁸

Aus dem Englischen übersetzt von Hans-Jürgen Goertz

- 1 Peter J. Foth, *Die amische Spaltung (1693–1697) und eine Hamburger Stimme dazu — ein Lehrstück?*, in: Mennonitische Geschichtsblätter (fortan: MGBI) 43/44, 1986/87, S. 104–118. Eine Briefkopie des Roosen-Briefs: S. 116 ff., S. auch *Letters of the Amish Division: A Sourcebook*, hg. von John Roth, Goshen 1993, S. 67–71.
- 2 Die längste Zeit seines Lebens wohnte Geeritt Roosen in Hamburg, wo er ein erfolgreicher Geschäftsmann war. Über Roosen s. B. C. Roosen, *Gerhard Roosen*, Hamburg 1854.
- 3 P. H. Been, *Ontdeckinge eens Predigers tot Hamburg, genaemt Jan de Marné*, Amsterdam 1661.
- 4 Das Hauptwerk de Buysers ist: *Christelijck Huys-Boeck*, Horn 1643.
- 5 Staatsarchiv Hamburg (StAH) 521-5-147, Bd. 1, S. 15, 65–68, 70, 72, 73, 75, 79, 82, 84, 93, 108, 109, 121, 122, 131 und 151, s. auch S. 74, 88 und 157 über Jan und Maria de Buyser.
- 6 Vgl. Ernst W. Schepansky, *Mennoniten in Hamburg und Altona zur Zeit des Merkantilismus*. Ein Beispiel zur Sozialgeschichte des Fremden, in: MGBI 37, N. F. 32, 1980, S. 54–73.
- 7 Zu den Vermutungen über die Quellen des Glaubens und der Praxis der Dompelaars s. B. C. Roosen, a. a. O., S. 12 f. und B. C. Roosen, *Geschichte der Mennoniten-Gemeinde zu Hamburg und Altona, Teil 1*, Hamburg 1886, S. 40 f. Roosens Behandlung dieser Problematik ist höchstwahrscheinlich die gründlichste neuere Diskussion dieser Frage, aber, wie alle anderen auch, abhängig von den Hinweisen bei J. A. Bolten, *Historische Kirchen-Nachrichten von der Stadt Altona*, Bd. 1, Altona 1790, S. 311 f.
- 8 S. Geeritts Eintragungen im Mitgliederbuch der Gemeinde, StAH 521-5-147, Bd. 1; vgl. auch B. C. Roosens Predigerliste in StAH 521-5-261c.
- 9 So wurde diese Gruppe nach der Untertauchtaufe genannt.
- 10 Original in StAH 521-5-147, Bd. 1, S. 1. Eine Transkription bei Roosen, 1886, S. 41 f.
- 11 Urteilt man nach dem erhaltenen Mitgliederbuch, ist die spätere Datierung der endgültigen Spaltung der beiden Gruppen in der Mitte der fünfziger Jahre des 17. Jahrhunderts recht wahrscheinlich. Die frühesten Todesfälle, die in diesem Buch bezeugt sind, datieren von ungefähr 1657–1658. Einige Taufen und Heiraten, die im Jahrzehnt vor der Jahrhundertmitte stattfanden, sind zwar aufgeführt, doch könnten die genauen Daten, da die betreffenden Gemeindeglieder noch lebten, auch nachträglich eingetragen worden sein.
- 12 Als Hinweis darauf, wie heftig die Meinungsverschiedenheiten in diesem frühen Stadium aufeinanderprallten, mag gelten, was B. C. Roosen schrieb, wenn er davon berichtete, daß das dänische Militär in einem Fall eingreifen mußte, um die Temperamente zu beruhigen: Roosen 1886, S. 41. Mir ist es allerdings nicht gelungen, dafür einen Quellenbeleg zu finden.
- 13 Bis jetzt war ich nicht in der Lage, Archivmaterial über die Quäker in Hamburg zu finden; s. B. C. Roosen, *Geschichte unseres Hauses*, 1905, S. 41 f.; ders., 1886, S. 45; und ders., 1854, S. 18–21.
- 14 Diese Belege in StAH 521-5-59, Bd. 1.
- 15 Geeritt Roosens Aufzeichnungen über Samuel Stockmann den Älteren sind im erhaltenen Mitgliederbuch der Gemeinde zu finden: StAH 521-5-147, Bd. 1, S. 3.
- 16 Ebd., S. 22.
- 17 Zu den Details des Briefwechsels zwischen Bastiaen und den Dompelaars s. die Widmung zum ersten Teil von Bastiaens *De Maniere van doop, voetwasschinge en Avontmaal, zoo by de Dompelaars tot Hamburg gebryckt wert, wederleyt*, Rotterdam 1666.
- 18 Ebd., Teil 3.
- 19 Ebd., Teil 3, S. 105.
- 20 Ebd., S. 102–111.

22 Ebd., S. 147–149.

23 *Eindelijcke Verklaering der gedoopten Christenen*, Altona 1667. Eine niederländische Übersetzung dieses Buches erschien mit einem Anhang von Antoon de Grijs im Jahr 1668.

24 Ebd., S. 18–53.

25 Ebd., S. 121 f.

26 Ebd., S. 163.

27 Ebd., S. 161 f.

28 Leszek Kolakowski, *Dutch Seventeenth-Century Anticonfessional Ideas and Rational Religion*, in: *Mennonite Quarterly Review* 64,3, 1990, S. 279 und 290.

29 Ebd., S. 281

30 Zu Geeritt Roosens Anschauungen über die Leitung und Ordnung der Gemeinde s. *Evangelisches Glaubens-Bekändniß Der Tauffgesinneten Christen, Unschuld und Gegen-Bericht*, Ratzeburg 1702, S. 12–16 und S. 25–29.

31 „Sonne“ und „Lamm“ waren die Schildersymbole der Häuser, in denen die beiden Gemeinden zusammenkamen.

32 S. Mennonitisches Lexikon IV, S. 479; *Mennonite Encyclopedia*, Bd. 3, S. 317–318; und Roosen, 1886, S. 50. Zu den anderen Zonistischen Mennoniten, die die Anti-Galenistische Synode in Leiden 1660 besuchten, gehörten Isaak Sneep und Tobias Govertsz van Wyngaard, Meys Jansen, Reynier Staalwereln. Isaak und Tobias besuchten Altona im Jahr 1649 als Vermittler im Streit mit den Dompelaars, während Meys ein Prediger war, der Altona 1660 besuchte, und Reynier, ein Diakon aus Hoorn, Bastiaen nach Altona im Jahr 1663 begleitete.

33 StAH 521-5-59, Bd. 1, 11. Januar 1669.

34 Hans war zu dieser Zeit Diakon, s. StAH 521-5-147, Bd. 1, S. 10.

35 Galenus war über vier Themen befragt worden und scheint seine Prüfer jedesmal befriedigt zu haben. Im Hinblick auf die Taufe antwortete er, daß die Lamisten vier Mal im Jahr Taufgottesdienste für neue Gemeindeglieder abhielten, aber nur nachdem der Taufkandidat seinen Glauben von der Gemeindeleitung hat prüfen lassen. Zum verwandten Thema des Abendmahlbesuchs sagte Galenus, daß Kommunikanten getauft sein müssen, in der Vergangenheit seien von dieser Regel nur einige wenige Ausnahmen gemacht worden. Weiterhin seien seine Auffassung von der Beziehung zwischen Gott und Christus orthodox und die Bevorzugung des Neuen Testaments gegenüber den Bekenntnissen der Mennoniten sei kein Grund gewesen, seine Prüfer zu beunruhigen: StAH 521-5-3.

36 Ebd., folio (1) r: „... soo waeren wy dienaeren over de eene cant bevreesst voor unlust onder de gemeente ...“

37 Im Mitgliederbuch sind neun Menschen verzeichnet, die holländischen Waterländer- oder Lamisten-Gemeinden angehörten und sich nur einige Zeit in Hamburg-Altona aufhielten: StAH 521-5-147, Bd. 1, S. 6, 15, 16, 54, 72, 142 und 158. Höchstwahrscheinlich befand sich keiner der Genannten in der Gemeinde, als Galenus Altona 1678 und 1681 besuchte. Galenus kehrte 1681 mit Elisabet Pieters, einem Mitglied von Geeritts Gemeinde, nach Holland zurück: ebd., S. 103. Im folgenden Jahr wechselte Jan Bruen zur Gemeinde des Galenus in Amsterdam über: ebd., S. 107.

38 StAH 521-5-3, fol. (1) r: „... en ter ander syden wass men beducht dat het in holland sommige dinaeren en gemeenten die ons altyt gunstich en geegen waeren gewest bedroeven en van ons afkeerich maecken sunde.“ Obwohl er dieser Meinung war oder ihr beipflichtete, brachte Geeritt seine Einstellung nie ganz deutlich zum Ausdruck.

39 Ebd.: „dat hy dan licht by onse afgeschydene vrenden soude gaen ...“

40 Es lohnt sich, in dieser Beziehung zwei weitere Prediger zu erwähnen: Jacob Jacobs de Vlieger und Hendrik Teunis. Jacob, Prediger nach 1664, mußte sein Amt wegen schlechter Arbeitsmoral und Schulden aufgeben. Er blieb aber Mitglied der Gemeinde, da Freunde seine Schulden bei auswärtigen Gläubigern zu bezahlen halfen. Nachdem er 1674 nochmals verschuldete, wurde er aus der Gemeinde ausgeschlossen und konvertierte zum Calvinismus. Obwohl Jacob unter dem Bann der Gemeinde stand, boten ihm Freunde weiterhin ihre Unterstützung an. Er wurde von ihnen 1699 auf dem Mennonitenfriedhof beigesetzt: StAH 521-5-147, Bd. 1, S. 82. — Hendrik Teunis kam das erste Mal 1688 in Altona an, er war aus Harlingen gekommen und nahm seine Pflichten als Prediger noch in diesem Jahr auf, trat von diesem Amt aber schon im nächsten Jahr zurück. Der Grund dafür dürfte Unzufriedenheit in der Gemeinde mit einigen seiner religiösen Anschauungen gewesen sein. Er kam im darauffolgenden Jahr aber schon als Besuchsprediger zurück und blieb bis zu seinem Tod im Jahre 1693: StAH 521-5-147, Bd. 1, S. 148.

41 StAH 521-5-248, Bd. 1, „Ontdeckinge van Eenige suptyle en dubbelsinnige neepen, die deeses tyts (maer beklaglyck ist) van sommige gebruyckt worden, over de een en Eeuwigheyt des Soons Godts met den vader.“ Nur an einer schwer zu findenden Stelle im Text ist Riewart mit Namen genannt. Ein Originalblatt (folio 3) war durch ein Extrablatt ersetzt worden, das im Wachs an die frühere Version geklebt worden war. Auf der Rückseite des neuen Blatts ist das lose Blatt (folio 3) Teil eines anderen Dokuments, das Riewart direkt nennt. Obwohl Geeritt nur religiöse Schwindeleien lang und breit im Haupttext diskutierte, ist evident, daß er sich auf Riewart bezog. — Vgl. auch Geeritts undatiertes Manuskript in: ebd. („over de menschenwerdinge Jesu Christy ...“), das, von der Qualität seiner Handschrift her geurteilt, wohl ebenfalls in den letzten neunziger Jahren geschrieben worden ist und von der christologischen Kontroverse angeregt gewesen sein mag, die sich um Riewart entzündet hatte.

42 Geeritt predigte oft über die Glaubensartikel der Gemeinde, gewöhnlich vor Tauf- und Abendmahlsandachten. 1697 hielt er diese Predigt knapp zwei Monate, bevor Riewart in Altona angekommen war: StAH 521-5-246 b, Geeritts Predigttagbuch, 25. März 1697.

43 StAH 521-5-147, Bd. 1, S. 156: „maer veelen tot groot misnaegen, dat men hem hier niet socht to houden soo dat schier een scheuring uytson onstaen hebben ...“

44 Hendrik Teunis, ein Besuchsprediger (1693), Jacob Symons de Vlieger (1693), Romke Gosling (1694) und Paul Jansen Backer (1694).

45 Jan kam ursprünglich aus Leiden und war 1681 als Prediger in die Gemeinde gekommen. Pieter kam 1694 aus Haarlem und war zunächst Prediger, bevor er Ältester wurde. Pieter war der Verfasser einer Predigt, die Geeritt Roosens Unschuld und Gegen-Bericht von 1702 angefügt worden war. Er war auch der erste Älteste, von dem berichtet wird, daß er ein reguläres Gehalt erhalten habe, anstatt sein eigenes Geschäft neben der Predigtstätigkeit führen zu müssen. Daran hatte sich offenbar eine Kontroverse im Gemeinderat entzündet: StAH 521-5-6, Bd. 1, S. 16, 18, 20, 30, 33, 35.

46 *Historische Kirchen-Nachrichten*, S. 295.

47 *Mennonite Encyclopedia*, Bd. 4, S. 568.

48 StAH 521-5-248, Bd. 4: „Ontdeckinge van Eenige suptyle en dubbelsinnige neepen“, fol. (2) v.

49 Obwohl er keine Quelle beibrachte und seine Information höchstwahrscheinlich aus Boltens Kirchengeschichte bezogen haben wird, behauptete B. C. Roosen, daß Jan zu einer lamistischen Position neigte, s. Roosen, 1886, S. 55. Unterstellt man eine offensichtliche Popularität des Galenus bei einigen Mitgliedern der Gemeinde zu Hamburg und Altona und die Aufnahme, die einige lamistische Mitglieder aus den Niederlanden in der Gemeinde gefunden hatten, könnte ein Prediger mit lamistischen Neigungen von einigen Gemeindegliedern wohlwollend begrüßt worden sein. — Trotzdem sollten solche Parteilichkeiten mit Vorsicht behandelt werden, da

sie von Zeitgenossen in der polemischen Auseinandersetzung recht freizügig verwendet wurden. Es ist zwar eine Vermutung, aber mit seiner Antwort aus dem Jahre 1707 auf die Prädestinationslehre des Jacob Cornelis könnte Geeritt selber unter dem Verdacht von Irrtümern gestanden haben, die dem Sozianismus ähnlich waren. In diesem Dokument von 1707 (StAH 521-5-248, Bd. 4, „Coppia van myn utgegeevenen aenmerkingen, oover Jacob Cornelisen syn stiel van Praedickinge, in sonderhey, dat hy tweemael daerin gestelt heeft, dat alle geloovigen sonderen syn“, fol. (9) r, lag Geeritt viel daran zu bemerken, daß seine Haltung nicht mit dem Sozianismus verwechselt werden sollte.

50 Über Jacob schrieb Bolten: „Viele seiner Gemeinde liebten ihn wegen seiner Rechtgläubigkeit; manche aber mißbilligten seinen unzeitigen Eifer, indem er die Streitigkeiten mit seinen Collegen öffentlich auf der Kanzel vorbrachte“ (S. 296 f.). B. C. Roosen behauptete, daß Jacob Jan vor der Gemeinde angegriffen habe, Roosen, 1886, S. 55.

51 StAH 521-5-248, Bd. 4.

52 Dieser Vorwurf wird im Titel des Manuskriptes erhoben, aber ist besonders klar auf ebd., fol. (5) v–(6) r formuliert.

53 Ebd., fol. (3) r.

54 Ebd., fol. (8) r – (8) v.

55 StAH 521-5-4.

56 Vgl. bes. ebd., Punkte 2, 3 und 5.

57 StAH 521-5-5, bes. Punkt 5.

58 Dieser Aufsatz ist eine Fassung von Kapitel 4 meiner Magisterarbeit *Conflict and Adaptation in an Exile Community: Flemish Mennonites in Altona and Hamburg, 1649-1711* (Master's thesis, Department of History, Queen's University, Kingston, Canada, 1993). Für eine Unterstützung, die diese Forschungsarbeit ermöglichte, möchte ich dem Deutschen Akademischen Austauschdienst danken. — B. C. Roosen ist der einzige Autor, der über die Geschichte der Streitigkeiten geschrieben hat, die hier noch einmal einer Prüfung unterzogen wurden, s. seine Geschichte der Mennnoniten-Gemeinde zu Hamburg und Altona. Hamburg 1886 (Teil 1) und 1887 (Teil 2): bes. 1886, vierter Abschnitt. Dieser Aufsatz stützt sich mehr auf die Originaldokumente als auf die Darstellung Roosens.